

der Musik, die auch das Sprachmelos des „natürlichen“ Menschen beherrschen (z. B. Ruferz). Von R. Ebertin stammt der Beitrag „Die kosmobiologische Sicht des Menschen“. Ob die Kosmobiologie über allgemeine Erkenntnisse hinauskommen kann, bleibt offen; jedenfalls hat E. die Probe auf das Exempel ausgeschlagen, als ihn der Rez. aus Anlaß dieses Beitrages um ein Kosmopsychogramm ersuchte. Die auffallenden Parallelen bei den im Buch angeführten Beispielen lassen sich auch aus der Beschränktheit des Wissens erklären: es fällt nur auf, was stimmt. Staunenerregend ist der Bericht über die Logurgie auf den Philippinen, denn an der Wahrhaftigkeit des Berichterstatters zu zweifeln, dürfte nicht entsprechen.

Christa Jerrentrup-Heide entwickelte eine Theorie der Erbsünde, die zwar die metaphysische Dimension der Sünde an-denkt (ein Anliegen jeder idealistischen Philosophie), jedoch wegen der Unklarheit des Begriffes „präkosmisch“ kaum die Zustimmung der Theologen erhalten dürfte.

In die ethische Dimension geht der Beitrag von G. Siegmund: Der Mensch als Hüter der Weltordnung.

St. Pölten/Wien

Karl Beck (†)

WARKOTSCH ALBERT, *Antike Philosophie im Urteil der Kirchenväter*. Christlicher Glaube im Widerstreit der Philosophien. Texte in Übersetzungen. (XXIII u. 548.) Schöningh, Paderborn 1973. Kart. DM 48.—.

Hatte der Rez. bei Ankündigung des Buchtitels an eine monographische Darstellung des oft sehr unterschiedlichen Verhältnisses der Kirchenväter zur antiken Philosophie gedacht, so stellte sich am Buche selbst heraus, daß Vf. den anderen Weg gegangen ist. Er stellt seine eigenen Gedanken ganz zurück und läßt nur die Vätertexte sprechen. So entstand ein Nachschlagewerk zum Thema. Hinsichtlich der Terminologie „Kirchenväter, -lehrer, -schriftsteller“ ist zu sagen, daß Vf. alle 30 ausgewählten Beispiele entgegen der klassischen Patrologie „Kirchenväter“ nennt, obzwar nicht bei allen *doctrina orthodoxa, sanctitas vitae, approbatio ecclesiae* und *antiquitas* (nur diese ist bei allen gegeben) vorliegen. So kommt etwa auch Origenes sehr ausführlich zu Wort. Relativ knapp gehalten dagegen sind die großen Kirchenväter Athanasius, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz, Hieronymus und auch Ambrosius. An den zeitlichen Endpunkten stehen Aristides aus der 1. Hälfte des 2. Jh.s und Boethius aus der 1. Hälfte des 6. Jh.s. Eine Patrologie wird nicht geboten, die Kenntnis der zitierten Autoren ist vorausgesetzt.

W. hat in fleißiger Arbeit „alle Werke der Kirchenväter in der Ausgabe von Migne ‚Cursus Patrologiae‘ durch(ge)sehen“ (Vor-

wort), kennt aber die Neuausgaben z. B. im Corpus Christianorum nicht. Wo deutsche Übersetzungen vorlagen (BKV), griff W. darauf zurück. In der bei Hiersemann in Stuttgart neu begonnenen Reihe: Bibliothek der griechischen Literatur (vgl. Rezension in ThPQ 122 [1974] 85 f.) mit bisher 3 Bänden werden hoffentlich bald für einen Teilbereich moderne Vergleichsmöglichkeiten vorliegen. Eine kleine Auswahl philosophischer und theologischer Literatur leitet über zu einem Sach- sowie Personen- und Namensverzeichnis. Das Buch kann nicht nur für den akademischen Unterricht gute Dienste leisten, sondern jedem einen raschen Einstieg in die ganze Problematik frühchristlichen Denkens in der Auseinandersetzung von Offenbarung und antiker Philosophie vermitteln.

Stift St. Florian

Karl Rehberger

STUDHALTER K., *Ethik, Religion und Lebensform bei L. Wittgenstein*. (Veröff. der Univ. Innsbruck Nr. 82.) Innsbruck 1973.

Immer mehr kommt das Denken L. Wittgensteins auch in das Blickfeld der Theologie. St. gibt eine gute und übersichtliche Einführung in jene Begriffe und Probleme bei W., die für die Theologie vor allem relevant sind. Er beginnt mit der Sinnfrage des Lebens beim frühen W., auf die es für das Leben eines Menschen entscheidend ankommt, über die man aber in einer exakten Sprache nicht mehr reden kann. Analog dazu wird das Problem der Ethik eingeführt, wo W. der strengen Hume'schen Unterscheidung von Aussagen und Normen folgt. Großes Gewicht bekommt der Begriff der „Lebensform“ des späten W., der am Beispiel der Magie erläutert wird. Es folgen Anmerkungen zur Grammatik der Worte „hoffen“ und „glauben“, woraus deutlich wird, wie W. natürliche Sprache analysiert. Ein kurzer Abschnitt ist den Fragen um Gewißheit und Zweifel gewidmet. Das Buch schließt mit der Darstellung von W.s Gedanken über den religiösen Glauben.

Die Studie ist eine gute Einführung für in der analytischen Philosophie unkundige Leser. Es werden sehr konkrete Anregungen gegeben, was diese Denkweise für die Theologie bringen könnte. Z. B. könnte sich Theologie als geordnete „Grammatik der Rede von Gott“ verstehen (50 f.). Der Autor hat das ganze Werk von W. nach theologisch relevanten Gedankengängen untersucht. Wünschenswert wäre eine deutlichere Darstellung des Übergangs vom „ersten“ (frühen) zum „zweiten“ (späten) W.: Welche Grundpositionen wurden geändert und was folgt daraus für die Fragestellung? Sehr nützlich wäre auch die Darstellung des logischen Hintergrunds für die einzelnen Gedankengänge, da W.s ganzes Werk auf

der modernen Logik aufbaut. Trotz dieser Wünsche eine äußerst wertvolle Schrift für Theologen, in der sich auch viele praktische Konsequenzen für Kirche und Verkündigung andeuten.

Graz

Anton Grabner-Haider

WILDIERS MAX N., *Weltbild und Theologie*. Vom Mittelalter bis heute. (416 S., 16 Bildtafeln.) Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. lam. sfr/DM 39.—.

Wildiers, Verfasser vieler Artikel und Bücher über die Probleme des Evolutionismus, Mitherausgeber und Kenner der Schriften Teilhards de Chardin, ist gewiß berufen, über das Titelthema zu schreiben. Das Buch, in den USA geschriebene, bringt hauptsächlich englisch geschriebene Werke zur Geltung und legt die These von A. W. Whitehead zugrunde, daß die Kosmologie als systembildendes Element den Hintergrund für eine totale Weltanschauung abgibt.

Im 1. Teil werden die Quellen des mittelalterlichen (ma.) Weltbildes aufgezeigt. Bereits im griech. Denken findet Vf. seine These bestätigt. Das Studium des Kosmos ist Quelle der kosmischen Religiosität und der Sittlichkeit. Die Hl. Schrift behebt die Irrtümer des Platon und Aristoteles. In der Patristik (Origenes) gelingt die Synthese zwischen platon. Weltbild und Bibel. Nach Augustinus kann Gott in den zwei Büchern der Natur und der Bibel erkannt werden. Mit vielen Zitaten belegt Vf. das Weltbild der ma. Theologie (Bonaventura u. Thomas). Der Kosmos wird als ein vollendetes und geordnetes Ganzes in hierarchischer Ordnung gesehen. Das Obere ist immer auch das Bessere. Nur so kann der ma. Gehorsam verständlich sein. Der Kosmos ist das „Schweißstück der Veronika“. Dort findet sich eine von Gott gewollte Ordnung. Die Übereinstimmung mit dieser ist die wahre Sittlichkeit. Erlösung bedeutet, die gestörte „Ordnung“ wieder herzustellen.

Im 2. Teil wird zunächst die Vertreibung aus dem „Paradies“ des ma. Weltbildes, angefangen von Nikolaus v. Kues über Kopernikus, Kepler, Galilei, Newton, Laplace bis Darwin, aufgezeigt und klargestellt, daß es dabei nicht nur um ein naturwiss. Problem geht, sondern daß das Selbstverständnis des Menschen überhaupt bezüglich der Strukturen der Gesellschaft, der Wissenschaft, der Sittlichkeit und der Religion bedroht scheint. Nur zu sehr kann B. Pascal verstanden werden, den vor dieser Entwicklung Hoffnungslosigkeit befällt. Für die Theologie kommen schwere Zeiten der Abwehr gegenüber Deismus und Atheismus. Mit dem Aufbau einer „natürlichen“ Religion (die Kirche und Offenbarung ablehnte) suchte der Deismus Religion und Naturwissenschaften zu einen. Die Scholastik muß sich von der

Naturwissenschaft des Aristoteles trennen, verteidigt aber ihre Position mit Hilfe der aristot. Metaphysik. Descartes will der neue Aristoteles der Kirche werden. Sein methodischer Zweifel bewirkt eine radikale Trennung von Religion u. Wissenschaft. Die einzelnen Wissenschaften gelangen zur Freiheit u. Selbstfindung.

Vf. zeigt abschließend in großen Zügen das „Weltbild“ der neueren Wissenschaften auf. Es versteht sich von selbst, daß, ob der Fülle des Materials und der Probleme, dieser Teil kaum befriedigen kann. Das Fehlen der deutschsprachigen Literatur wird schmerzlich empfunden. Es verbleibt der Eindruck der „über den Daumen“-Perspektive. Relativ ausführlich berichtet Vf. über die Theorie von Teilhard, der die Schizophrenie zwischen Glauben u. Wissenschaft überwinden will, ohne die Zweifel in der grundsätzlichen Methodenfrage zerstreuen zu wollen. Das verständlich geschriebene Werk will sich an einen breiten Interessentenkreis wenden. Wirkliche Bewunderer wird es bei naturphilosophisch interessierten Theologen finden, die auf eine Fülle geistesgeschichtlicher Zusammenhänge aufmerksam werden.

Linz

Josef Hager

MANIS MELVIN, *Lernen und Denken*. Eine Darstellung kognitiver Prozesse. (Bildungswesen aktuell.) (143.) Benziger, Einsiedeln/Sauerländer, Aarau (Frankfurt/M.) 1974. Brosch. sfr/DM 16.80.

Vf. referiert in wissenschaftlich sauberer Art über die psychologischen Aspekte folgender Probleme: Lernen, Vergessen und Behalten, Begriffsbildung, Sprache und Denken, Denken und Problemlösen, Kreativität. Überraschend ist die Fülle der dazu angeführten (vornehmlich amerikanischen) Untersuchungen. Ihre interessante Gegenüberstellung bzw. divergierende Aussagen zwingen den Leser förmlich zu einer Auseinandersetzung oder zu einem vertieften Studium. Obwohl die Kapitel nach zunehmender Schwierigkeit der Themen geordnet sind, lassen sich einzelne Kapitel auch für sich mit viel Gewinn lesen. Dabei erweisen sich vor allem die einfache Sprache und die knappen Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels als äußerst wertvoll. Es ist Urs Haeberlin zu danken, daß er dieses Buch auch den Lesern im deutschen Sprachraum zugänglich machte. Studenten der Psychologie oder Pädagogik sowie Lehrer werden gern danach greifen.

Linz

Bruno Schilling

BIBELWISSENSCHAFT AT, NT
RAD, GERHARD VON, *Gesammelte Studien zum Alten Testament*. Band II. (Theologische Bücherei, Bd 48.) (328.) Kaiser, München 1973. Kart. lam. DM 24.—.